

Der Telegraph von Berlin.

Von dieser Zeitschrift erscheint wöchentlich alle Freitage 1½ bis 1½ Bogen Text. Zu jeder Nummer gehört ein Modekupfer, welches Abbildungen der neuesten Pariser und Wiener Moden enthält; auch werden von Zeit zu Zeit Zeichnungen der neuesten Meubles etc. beigegeben werden.

Eine Zeitschrift
für

Der Pränumerationspreis ist für Berlin monatlich 12 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich 1 Rthlr. 5 Sgr.; für auswärtige Teilnehmer vierteljährlich 1 Rthlr. 10 Sgr. Die Königlich wohlthätigen Postämter und alle soliden Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an.

Unterhaltung, Mode, Lokalität und Theater.

Herausgegeben von R. v. Kädern.

Nur im Kraftgefühle
Männlicher Beharrlichkeit
Kämpft man sich zum Ziele.
Matthison.

N^o 38.

Berlin, den 22. September

1837.

Der entführte Wähler.

(Fortsetzung.)

So wie das gerüttelte Fuhrwerk zum Stillstand kam, sammelten sich Buben — Gossoons — Colleens — (Kleine „Knaben“ — „Mädchen“) und Haushunde, in wildem Getümmel um dasselbe her — Alle voll Begier, zu sehen, was es enthielt — die Buben Ryan Lebehochs jauchzend — die Gossoons aus Gesellschaft mitjauchzend — die Colleens lachgrinsend, um ihre Zähne zu zeigen — und die Hunde bellegend, um ihre Lungen zu zeigen. Der Auftritt war so neu für Emma und so possirlich, daß sie sich im Wagen rücklehnte und in ein unwillkürliches, helles Lachen ausbrach; und als der Schlag endlich aufgemacht wurde und der aufmerksame Wirth ihnen dienstfertig heraus half, leuchteten ihre blauen Augen in sanfter Lustigkeit und in ihre hübschen Wangen legten sich Grübchen vom Uebermaß der heiteren Aufregung. In einem Nu verschwand dies Alles, und so plötzlich war der Wechsel,

daß er ihres Vaters Blicke auf den Gegenstand, der ihn veranlaßt hatte, lenkte; allein nach einem flüchtig prüfenden Hinschauen, lächelte er über ihre schnellerregte Nervenreizbarkeit und führte sie in das Wirthshaus hinein, nachdem er noch seine Weisungen, frische Pferde so bald als thunlich bereit zu stellen, ertheilt hatte.

Den Mann, den Beide so in's Auge gefaßt hatten, lehnte an dem Fensterrahmen, die eine Hand lose in den Busen gesteckt, während er mit der andern einige oben auf einem Fäßchen, nicht weit von da wo er stand, herumliegende Weizenkörner aufsaß — wobei jedoch seine Augen keine Sekunde von Herrn Hemple und seiner Tochter, so lange Beide sichtbar waren, abschweiften, außer, wenn Jener ihn fest ansah, wo sie dann scheu unter seinem raschen Blick sich niederschlugen. Er war unter Mittelgröße — aber von herkulischer Breite um die Schultern und weit gewölbter Brust, und seine kurzen gebogenen Beine, ga-

ben ihm das Aussehen ungeheurer Stärke; — ganz besonders zogen seine Züge die Aufmerksamkeit an: sie waren breit, plump und tölpisch, und die unbelebten, etwas aus dem Kopfe hervortretenden, schwarzen Augen hatten in ihren verstohlenen Flugblicken, Bösartheit, thierisches Fröhnen der Leidenschaft und Verschmiztheit stark ausgedrückt; kurz, es war ein Mensch, den man nur anzusehn brauchte, um ihn zu fürchten, man wußte selbst nicht warum? und zu hassen, ohne sagen zu können, weshalb? Er schien äußerlich an der allgemeinen Neugierde und gedankenlosen Schau- sucht keinen Theil zu nehmen, und sprach auch mit Keinem von den um die Thür Versammelten; als aber Emma und ihr Vater hineingingen, entfernte er sich hurtig dem Freien zu, ohne mit irgend Jemand verkehrt zu haben, was indessen, wie sehr es auch sonst aufgefallen sein würde, diesmal, wo Alles so erpicht auf die angekommenen Fremden war unbeachtet blieb. Herr Hemple hatte noch nie, seit seiner erreichten Volljährigkeit, diesen Theil des Landes besucht gehabt, wurde also natürlich von keinem ihm Begegnenden erkannt; was ihm so angenehmer war, da er unangekündigt und plötzlich hier zu erscheinen wünschte. Es kostete ihn einige Mühe, die — Fragen wollen wir sie nicht gerade zu nennen, aber — versteckt forschenden Winke des Gasthalters abzuschlagen, der von Staatsweisheit und Wahl- dingen strotzte und ihm auf's Wärmste anempfahl, für Mister Ryan zu stimmen — „Einer von der rechten Sorte, durch und durch.“ Verlassen wir ihn aber jetzt auf eine Weile, um dem Thun und Treiben der seltsamen Gestalt, die Emma's Fröhlichkeit so plötzlich gedämpft hatte, nachzusehen.

Der Mann schritt eilfertig über die paar Aecker, die dem unfruchtbaren Boden umher abgedrungen worden waren, bis er allmählig die öde Berghöhe anzusteigen begann, an deren Fuße das Dörfchen lag. Hier verloren sich bald alle Spuren des Anbaues und Hau-

sen gestaltloser Felsblöcke, an einigen Stellen mit dem üppigen Wachsthum des wilden Heidekrautes halb überkleidet, machten den Pfad eben schwierig als traurig-öde. Eine niedere Hütte, deren Dasein sich aus der Gebirgsumgebung nur durch die aus ihrem Schornsteine aufsteigenden grauen Rauchsäulen ahnen ließ, lag nahe am Gipfel oben; und dahin setzte er seinen Lauf fort. Als er noch etwa dreihundert Schritte von ihrem Eingang entfernt war, zeigten sich plötzlich zwei rauchhärige schlechtbekleidete Gestalten, wie um zu rekognosziren, gingen dann, dem Anschein nach mit der Person des sich Nähernden zufriedengestellt, wieder hinein und ließen die Thüre hinter ihnen halb offen. Der Andere kam ihnen bald nach und wurde schon unter der Schwelle grüßend angerufen.

„Ei, Di'nyß; meinten, du seist mit den andern Buben bei der Wählerei. Was bringt dich den her; und geht der Spaß voran?“

„Ei, ja wohl, und just eben von der Wählerei komme ich her, Tim! 'nausgeschlagen wird er, der Masther, ganz n'aus, wenn wir nicht mit dem Mick Dunn und noch ein paar von den Buben zusammenhalten, um's zu verhindern.“

„Der Masther — 'nausgeschlagen! — Der Aufhebungsmann Ryan 'nausgeschlagen! Geh, geh, Dings Mulligan, treib deinen Spaß nicht mit uns!“ spottete der Angeredete, ein Landmann von rauhem, aber gutmüthigem Ansehen.

„Lach' du nur, Tim!“ versetzte Mulligan; „sist doch wahr, wie des gesegneten Pfaffen Predigten! Bin ich nicht hinuntergegangen, wie mir's Mick Dunn sagte, in's Dörfel d'runten, und habe mit meinen eigenen Augen Misther Hemple gesehen, den Haupt-Mann, der eigens hergereist ist, um seine Pachtleute gegen Gerechtigkeit und die Aufhebung und's Gesetz stimmen zu machen.“

„Misther Hemple!“ schrie Tim; war im Nu, wie sein Kamerad, auf den Beinen und

fuhr sich mit der Hand in das zettige Haupthaar, wie um von da Gedankenhilfe zu holen. „Ach! wenn aber das wahr ist, so sind wir rein abgethan, fürcht ich. 'sist ja zum Erbarmen; und die Wählerei ging so prächtig voran; und Ryan's schöne Redensarten, und das Bier, und der Brantwein.“

„Aber, Tim!“ hob Di'ny's wieder an, „der Mick und ich und noch ein paar von den Buben haben's uns ruhig und bequemlich überlegt, wie wir ihn nur so ein Bissel leihen wollen, bis der Tag vorbei ist. Dann, weist du wohl, ist's aus mit seinem Schaden-können! Er hat nur ein paar Bedienten bei sich,“ fuhr Mulligan fort, „und ein Frauenzimmer, die allerschönste Kreatur, die mir noch mein Lebtag unter die Augen gekommen ist. Unterbringen können wir sie leicht, weist du wohl. Die alte Höhle ist ein mächtig netter Versteckplatz; und's wäre ja zum Erbarmen, das Land wegen so etwas wie Gewissensdrücken zu verkaufen!“

Tim's Haupt nickte, während der Andere sprach, immer beifälliger, je mehr er nach und nach Mulligan's Herzensmeinung begriff; und als dieser schloß, knöpfte er seinen Rock zu, steckte sein Pfeifchen an seinen Hut vorne, faßte seinen Knittel in der Mitte, als wolle er dessen Gewicht prüfend wagen, und rief:

„Das ist Alles recht, und rechtschaffen und gerad' Di'ny's; und wegen dem „Landverkaufen,“ wegen Gewissensdrücken, wo mir ja nichts Uebles gegen ihn oder das Frauenzimmer vorhaben, als nur lauter Liebes und Höfliches, so — mein' ich, dürfen sie uns eher zu danken haben, als nicht.“

„Nichtig, mein' Seel!“ erklang im selben Tone seiner beiden Zuhörer Antwort; und nach einigen weiteren zur Erklärung dienlichen Reden verließen sie die Hütte und stiegen die Höhe nieder, um deren Seiten sich bereits die Nachtnebel zu sammeln begannen. Ihre gewählte Richtung führte sie außen um's Dorf auf die Straße, die von diesem nach

dem Wahlstreitorte führte und im Allgemeinen ein verödetes Aussehen hatte, da wegen der nackten Unfruchtbarkeit des Bodens nur wenige Hütten an ihr hin lagen; und bald verloren sich die Gestalten der rüstig Zuschreitenden in der zunehmenden Dunkelheit.

Der klare friedliche Mond erleuchtete mit seinem Glanze die Sommernacht, als sich der Wagen, welcher Herrn Hemple und seine Tochter enthielt, um den Fuß eines der Berge wand, welche die nach ihrem Bestimmungsorte führende Straße durchschnitten. Diese war allmählig immer einsamer geworden, bis zuletzt alle Spuren von Menschenwohnen sich verloren und ringsum trostlose Dede waltete. Inzwischen war die Straße selbst, als ein bedeutender Verbindungsweg, ziemlich gut, so daß der Postillion seine Engländer, mit einer gehörigen Angst vor Heugabeln und Weißbuben, mit beträchtlicher Eile zufahren konnte. Auf einmal, an einer der dunkelsten Stellen der Straße, schlug ein schallender Zuruf an sein Ohr, der seine erschreckte Einbildungskraft zum gräulichen Geheul menschlicher Dämonen umwandelte; und statt der ihm zugeschriebenen Warnung, „Haltung zu machen,“ Folge zu leisten, hieb er nur noch rascher und angsthafter auf seine Thiere ein; ehe er sich aber recht zu besinnen oder Herr Hemple nach der Ursache der Störung sich zu erkundigen vermochte, waren die Pferde von einer kräftigen Hand schon zum Stehen gebracht, und ihr Lenker vermittelst der sanften Anwendung von Di'ny's, Mulligan's Alpen*) von seinem Sitze geschlagen.

„Da, Lämmel, nimm das für deine Unhöflichkeit, nicht zu halten, wenn man dich's höflich heißt!“ begleitete den Schlag.

Gleich darauf wurde der Kutschenschlag geöffnet, der Tritt herabgelassen, und die erstaunten Insassen unterschieden die Gestalt eines großen hübschen Landmanns,

*) Stock, Knittel.

der vor einem zahlreichen Trupp Anderer, die immerfort: „Ryan, hurrah! — Ryan für immer! hu!“ johlten, Bücklinge und Kraßfüße machend, etwas vorgetreten war.

Als Herr Hemple von seinem ersten Erstaunen sich erholt und, wiewohl umsonst, Emma's Befürchtungen zu beschwichtigen sich bemüht hatte, die in der Unterbrechung nichts als Raub und Mord sah, stieg er aus dem Wagen, um zu fragen, aus welchem Grunde oder mit welchem Rechte man sie hier anhalte, im Augenblick aber, wo er den Fuß auf die Erde setzte, drehte der lange Bauer, der den Anführer des Trupps zu machen schien, den Kopf nach den Andern um und schrie:

„Jetzt Buben, Hüte ab! und der Masther schön daheim willkommen heißen! Vivat Euer Ehr'n! hurrah!“ —

Ein donnernder Wiederhall schallte seinem Jubelruf nach, und Stöcke, Caubeens *) und Gossoons schnellten zu gleicher Zeit in die Lüfte, freischend (verstehet sich, nur die Letztern), grinsend, johlend, wie's Paddy's Brauch bei allen fröhlichen Anlässen ist. Das machte Herrn Hemple immer verdüster; und wenn schon verdrießlich über sein augenscheinliches Erkantsein, ergötzte ihn doch die Art seiner Bewillkommung: Emma aber, da sie sah, daß nichts Feindseliges unternommen werde, saß in neugieriger Bewunderung, wo denn das Alles hinauswolle, zum Kutschfenster hinausschauend.

„Meine Freunde,“ begann er endlich, („hurrah! — ah! heioh! der Masther, vivat!“) „darf ich fragen, warum man mich anhält?“ („was für ein lieber Schatz!“) „ich bin auf dem Wege“ („Glück und Segen Euer Ehr'n, wir wissen's!“) „ein wenig weiter vorwärts.“

„Mit gehorsamstem Verlaub,“ fiel hier der Wortführer der Gruppe ein — kein Anderer, als Mick Dunn, der Politiker der ganzen Gegend, — „und ohne Böses zu meinen (Och, wir schlügen Jes-

dem den Schädel ein, der so etwas wollte!), ich wollte eben so frei sein und Euer Ehr'n um Verzeihung bitten, daß wir Euer Ehr'n ein Bissel aus Ihrem Weg bringen, von wegen einem schönen Sommerlogis, das wir Euer Ehr'n zeigen wollen, als weil die Straßen von den niederträchtigen Hutchinsons versperrt sind und weil wir bang haben, Euer Ehr'n und das artliche Frauenzimmer dort, das jetzt eben mit ihren Diamantenaugen — Gott erhalte sie ihr! — nach uns schaut, möchten zu schanden oder Unheil kommen.“

Dann, in der Voraussetzung, daß er sich nun hinlänglich deutlich gemacht habe, schrie er wieder:

„Hollah! ihr faules Gethier! warum jocht ihr die Säule nicht ab? Di'nys, was treibst? Barney, greif's an, schlechter Kerl. Der Gietlemann wird ungeduldig über dem langen Gezügere.“

Er wollte eben selbst gemächlich helfen gehen, als Herr Hemple ihn, die Hand auf seinen Arm legend, aufhielt und sagte:

„Aber, Freund, ich muß weiter. Ich komme, Herrn Hutchinson zu unterstützen, und fürchte mich nicht vor seinem Anhang.“

„Geduld jetzt ein Bissel, Euer Ehr'n, Herzensmann,“ „fiel Dunn ein,“ und Sie sollen's Kurze und's Lange von der Sache erfahren. Sie sehen, wir halten Alle zu den Ryans, nicht daß wir etwas gegen den Andern wüßten, sondern weil die eben die rechte Art sind und weil Vater Tague uns es hieß. Nun haben wir gehört, Sie kämen herunter, um uns gegen des geistlichen Herrn Wunsch stimmen zu machen, von unserm Gewissen gar nicht zu reden; und da haben wir uns das Herz gefaßt, Ihnen unterwegs entgegen zu gehen und sie höflichst zu bitten, einen Abstecher den Erdbuckel dort hinauf zu machen, bis der Tag sich entschieden hat. Wie ein Püppchen so zärtlich und sauberlich wollen wir Sie traktiren, Euer Ehr'n. Sie brauchen sich gar nicht zu fürchten; und die Bergluft wird ein paar No-

*) Hüte.

sen auf des Fräuleins Näckchen legen, so schön fast wie ihre lieben guten Augen. Nu wissen Euer Ehr'n, wie's hangt und langt, und vielleicht wären sie so gut und bäten das Frauenzimmerchen aus der Kutsche zu steigen, da wir sie unter dem Heuhaufen dort verstecken wollen; — piffsig muß man sein! und die Gänse, die Vieher, — die gehen mit uns. Langsam, Barney, mach' die Schnalle erst auf."

Herrn Hemples und seiner Tochter, die das ganze Gespräch mit angehört hatte, Erstaunen läßt sich mit Worten nicht beschreiben; und wie ärgerlich er sich auch gestimmt fühlen mochte, so kam ihm doch sein Zwangsabstecher den Erdbuckel dort hinauf (ein riesenhoher, dunkler, ödeaussehender Berg) wieder so komisch vor, daß ihn der Lachreiz über das ganze Abenteuer unwiderstehlich kitzelte; und als er vollends das wehmüthige Antlitz des Postillions, den Barney abgeklopft hatte, ansah, brach seine Lachlust unaufhaltsam schallend hervor, und fand einen bereitwilligen und bestäubenden Wiederhall in dem Gejauchze und Gelächter der Ryaniten. Emma's Furcht hatte sich noch nicht ganz gelegt, doch wurden ihre Augen immer heller und glänzender, ihr Gesichtchen heiterte sich auf und ein unwillkürliches Lächeln glitt darüber hin. Dies wurde kaum bemerkt, so begrüßte es verdoppeltes Gejauchze, begleitet von „Die himmlische Güte behüte das liebe Kind“ — „Och, möge der Himmel ihr Bett sein“ — „Herr Gott! was für perlweiße Zahnchen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Ursprunge des Zeitmaasses.

So viel auch der Mensch Arten, sich aus Bedürfnissen und Ungemächlichkeiten heraus zu wickeln, in dem ersten Alter der Welt, mit andern lebenden Creaturen gemein gehabt haben mag, und wenn er sich selbst überlassen bleibt, noch gegenwärtig gemein hat, so scheint

er doch durch den frühe empfundenen Abgang eines Zeitmaasses und die Art diesen zu ersetzen, den größten Schritt zu seiner Veredelung gethan, und sich dadurch vor den übrigen Geschöpfen zu einer ganz eigenen Höhe empor geschwungen zu haben. Der einzige Gedanke, Sonne, Mond und Sterne zu seinem Dienst sich unterwürfig zu machen, machte den Menschen der Herrschaft über andere Geschöpfe würdig. Die Beute aus dieser großen Eroberung ist die, von den wenigsten geschätzte richtige Eintheilung der Zeit.

Die Menschen vor der Sündfluth hatten hierin merkliche Schritte gethan; allein wenige Kenntnisse dieses Zeitalters haben die allgemeine Ueberschwemmung, und noch weniger die, auf die Verwirrung der Sprachen gefolgte, unglückselige Zerstreung der Völker überlebt, und sind also für den größten Theil der neuen Erdbewohner wieder verloren gegangen. Die immer mehr und mehr heranwachsende Anzahl der Menschen an einer Stelle, und der Mangel an Unterhalt machte eine Trennung nothwendig. Sie entfernten sich von einander, und die daraus erfolgte Abartung der Sprache hob endlich alle Verbindungen zwischen ihnen auf. Die sich überlassenen Familien irrten zerstreut in den Feldern und Wäldern ohne Oberhaupt, ohne Gesetze und ohne bürgerliche Verfassung herum. Ihre Wildheit wurde endlich so groß, daß sie sich einander zur Speise dienten, und ihre Sorglosigkeit ging dabei so weit, daß bei vielen sich sogar der Gebrauch des Feuers verlor.

Dieser traurige Zustand, indem die Menschen mit Hunger, mit wilden Thieren und unter sich selbst unaufhörlich zu kämpfen hatten, war es, der sie endlich für ihre Erhaltung besorgter machte, und zu einem gesellschaftlichen Leben zurückrief. Die Familien verbanden sich nach und nach zu ihrer Sicherheit. Der Mangel an Lebensmitteln, der sie schon einmal getrennt hatte, und dem das unbebaute Land nicht begegnen konnte, nöthigte sie, der Natur

bei Hervorbringung der Kräuter und Früchte, durch Bearbeitung des Erdreichs und künstliche Ausstreuung des Saamens zu Hilfe zu kommen. Das Aufkeimen und Absterben der Pflanzen, und die darin sich gezeigte Nothwendigkeit Vorräthe einzusammeln, mußte ihnen wichtig genug sein, eine genaue Kenntniß des Wechsels dieser Zeiten zu erlangen, um dadurch ihre Wiederkehr zu berechnen und festzusetzen.

Das älteste Zeitmaaß, dessen sich die Menschen, außer Tage und der Nacht bedienten, ist die Anordnung der kleinen Periode von sieben Tagen, die den Namen der Woche führt. Von undenklichen Zeiten her, war sie fast unter allen Völkern im Gebrauch, und bei jedem hatte sie eine und dieselbe Einrichtung. Diese so auffallende Gleichförmigkeit macht es sehr wahrscheinlich, daß eine unter den Völkern fortgepflanzte Nachricht von den Tagewerken der Schöpfung, zu diesem fast allgemeinen Zeitmaaße von sieben Tagen, den ersten Anlaß gegeben habe. Dieses Zeitmaaß stand indessen mit den nothwendigsten Berrichtungen der Menschen in einem viel zu geringen Verhältnisse, als daß sie nicht eine, den Bedürfnissen der Gesellschaft angemessenere, Eintheilung der Zeit hätten suchen sollen.

Die himmlischen Körper, deren Pracht die Neugierde der Menschen gereizt und rege gemacht hatte, zogen nunmehr in einer andern Absicht, und zwar zum gesellschaftlichen Wohl ihre Aufmerksamkeit auf sich. Die Ordnung in der sehr merklichen Bewegung dieser Körper, und die mit ihren Aenderungen zugleich wechselnden Jahreszeiten, zeigten ihnen den glücklichen Erfolg in der Ferne, den sie von einer genauen Kenntniß des Himmels zu erwarten haben würden. Man legte sich also mit Fleiß auf die Kenntniß der Gestirne.

Den schnellsten Fortgang hat diese nützliche Wissenschaft bei den Völkern gehabt, die sich zuerst in einen Staatskörper vereinigten, und sonderlich bei denen, die sich in Persien, Syrien und Egypten niederließen. Die vor-

theilhafte Lage dieser Länder, der beständig heitere Himmel, das Hüten der Heerden, die Bearbeitung des Feldes bei Tag und bei Nacht, und endlich die Nachtreisen, mußten ihre Beobachtungen sehr begünstigen. Die Chaldäer und Egypter sind es auch, die sich in Beobachtung des Laufs der Gestirne, am frühesten unter den Völkern des Alterthums hervorgethan, und sich dadurch einen großen Namen erworben haben. Bei den anhaltenden Beobachtungen konnte weder der Lauf des Mondes noch sein Lichtwechsel ihrem Auge entgehen. Sie mußten wahrnehmen, daß alle Veränderungen dieses Planeten in einem Zeitraum von vier Wochen vorfielen, und daß er alsdann wieder so erschiene, wie sie ihn beim Anfange dieses Zeitraums beobachtet hatten. Sie zählten die Tage, die er bei jeder dieser Veränderungen zubrachte. So entstanden die Monate. Fast bei allen Völkern hatte das Jahr in den ersten Zeiten nur einen Monat.

Diese neue Zeiteintheilung war aber für die Berrichtungen der Menschen noch eben so unzulänglich, als die Eintheilung der Zeit in Wochen. Der Ackerbau erforderte ein längeres Zeitmaaß. Sie gebrauchten anfänglich in dieser Absicht den Unterschied der Jahreszeiten, worauf sie durch die Beobachtungen der Nachtgleichen und Sonnenstandspunkte geführt wurden, und nannten dieses Maaß ebenfalls Jahr; daher findet man in dem Alterthum Jahre von drei und sechs Monaten.

Nach vielen Beobachtungen kamen sie endlich auf die Entdeckung eines Zeitmaaßes, das mit unserm heutigen Jahre einige Aehnlichkeit hatte. Da sie den Umlauf des Mondes vom Abende nach Morgen schon kannten, so bemerkten sie nunmehr, daß 12 solcher Umläufe beinahe die nämlichen Zeiten und fast einerlei Bitterung wieder zurückbrächten. Sie theilten also das Jahr in zwölf beinahe völlig gleiche Theile und daraus entstand das Mondjahr von 354 Tagen. (Schluß folgt.)

Englische Zeitungsanzeige.

Vor Kurzem scheiterte ein Ostindienfahrer an der malayischen Küste. Der Schiffbruch nahm seinen regelmäßigen Verlauf, ganz so wie es seit Robinson hergebracht ist. Ein Theil der Bemannung und mehrere Passagiere gingen zu Grunde; nur zwölf Matrosen gelang es, sich schwimmend auf die Felsen einer Insel zu retten, welche von Menschenfressern bewohnt war. Hier fielen sie auf die Knie nieder und dankten dem Himmel für ihre glückliche Rettung. Allein vergeblich suchten sie eine Nahrung auf diesem unwirthlichen Boden, auf dem nicht einmal ein Gräschen fortkam, statt etwas Eßbares zu finden, hatten sie nur die untröstliche Aussicht, selbst eßbar befunden zu werden. Ihre Noth wurde so groß, daß sie bereits anfangen den Geschmack für Menschenfleisch minder schuldbar zu finden, und sie würden sich am Ende kein Gewissen daraus gemacht haben, den Menschenfressern zuvor zukommen und die treuherzige Bevölkerung der Insel ihrerseits zu einem Gegenstande des Appetits zu machen. Allein ihre schwache Anzahl nöthigte sie, davon abzusehn, und die Frage des Essens war für sie eine rein passive. Also vermieden sie jedes Zusammentreffen mit den Eingebornen und suchten durch ein strenges Inkognito den zuvorkommenden Empfang, welcher ihrer wartete, auszuweichen. Indessen wurde es, so sehr sie sich versteckt hielten, dennoch ruckbar, es seien brittische Matrosen von feistem Aussehen auf der Insel, und in einem Nu sahen sich unsere Schiffbrüchigen von einer heißhungrigen Bevölkerung, Männern und Weibern, Kindern und Greisen, umringt. Man empfing sie mit ungeheuchelter Werthschätzung. Tausenderlei seltsame Tänze und Lustsprünge, nach Art unserer Ballette theils grotesk theils schlüpfrig, wurden den Fremdlingen zu Ehren aufgeführt. Hierauf knebelte man sie anständig und führte sie dem Gott Mungojumbo vor. Bei ihm sollte das Festmahl statt finden, zu welchem

Zwecke bereits ein Tafeltuch über den Altar gedeckt war. Dieser Gott Mungojumbo war eigentlich ein einfacher Klotz mit einem geschnitzten Kopfe, wie man sie auf den Stielen unserer Regenschirme sieht, und wenn wir nicht seine Eigenschaft als Gegenstand religiöser Verehrung respektirten, so würden wir unerbötlichen sagen, daß er eine seines Ranges und seiner Stellung in der Gesellschaft höchst unwürdige Rolle spielte. Als es Zeit war, die zwölf Matrosen zu serviren, erhoben sich die Krieger des Stammes, und schritten, mit großen Messern in den Händen, mit taktmäßig gemessenen Schritten vor, um die weißen Männer in Stücke zu schneiden.

In einer Ecke brannte ein hübsches Kohlenfeuer mit einem Roste darüber. Auf einmal, o Wunder! warf der wilde Schwarm einen Blick auf die Stiefeln des Hochbootsmannes und stieß einen gellenden Schrei aus. Die Stiefeln waren so blank gewischt, daß das ehrenfeste Antlitz des Gottes Mungojumbo sich hell darin abspiegelte und gleichsam die Füße des Europäers zu küssen schien. Man erwäge, daß diese Stiefeln drei Tage lang mit Wind und Wetter gekämpft hatten, ohne ihren Glanz zu verlieren. Alsogleich erhob sich der ganze Stamm ehrfurchtsvoll, ließ die Matrosen ungeschoren, und begleitete sie im Triumph bis zu dem nächsten Seehafen. Diese Stiefelwische ist zu haben bei Arthur Watts, London, Newstreet No. 17. Ihre Anwendung ist leicht und namentlich auf Reisen empfehlenswerth; ihr Transport ist bequemlich und angenehm, und kann für die, welche sich ihrer bedienen, als eine Lebensversicherung betrachtet werden.

(Erblicke, du schüchterne deutsche Industrie, neben der Größe Englands: so hoch hat selbst die kühnste deutsche Buchhändleranzeige sich niemals zu schwingen gewußt!)

Einige Gelehrte auf dem Sterbebette.

Lucan, der vom Nero zum Tode verurtheilt war, ließ sich die Adern öffnen und starb mit den Versen aus seinem Gedichte auf den Lippen, wo er den Tod des verwundeten Soldaten beschreibt.

Gilbert, der unglücklichste unter den Dichtern seiner Zeit, starb eine heilige Ode stammelnd, die er während des Todeskampfes dichtete.

Metastasio machte kurz vor seinem Tode zwei schöne Strophen.

Hadrian, der Kaiser, hielt im Sterben die berühmte Anrede an seine Seele.

Chaucer nahm von allen eiteln irdischen Dingen Abschied in einem Gedichte: „Ballade, gemacht von G. Chaucer auf seinem Sterbebette.“

Cornelius von Witt starb indem er dritte Ode des dritten Buchs von Horaz hersagte, während Fanatiker ihn in Stücke rissen.

Malherbe hielt noch im Sterben seinen Dienstleuten ihre schlechte Sprache vor und machte sie auf Sprachfehler aufmerksam; sein Beichtiger schilderte ihm die Freuden des andern Lebens mit nicht eben gut gewählten Ausdrücken und Malherbe entgegnete: „Sprecht nicht mehr davon, Euer schlechter Styl würde mir alle Lust darnach verderben.“

Lagny (der Mathematiker), der im Sterben lag und keinen von denen mehr erkannte, welche um sein Bett standen, wurde in diesem Augenblicke von einem Freunde gefragt, welche Zahl das Quadrat von 12 sei. Lagny antwortete, wahrscheinlich ohne zu wissen, was er sagte, „144“ und gab seinen Geist auf.

Anekdoten.

Ein Engländer bekam plötzlich in einem Kaffeehause, wo er einen bekannten Schiffskapitain antraf, den Einfall, mit demselben nach New-York zu reisen. Jedoch schien es ihm unmöglich, und sein gefühlvolles Herz konnte sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, ohne Abschied seine junge Frau zu verlassen. Er setzte sich daher und schrieb an dieselbe folgenden Brief:

„Liebe Frau!

Ich reise nach Amerika.

Dein...“

Noch ehe er das Schiff betrat, welches ihn nach dem andern Welttheile tragen sollte, ereilte ihn die Antwort seiner zärtlichen Gattin; sie lautete:

„Lieber Mann!

Glückliche Reise.

Deine...“

Die spanischen Zeitschriften konnten vor einiger Zeit nicht Rühmens genug von einer edelmüthigen Handlung machen, welche bis dahin den spanischen Behörden unbekannt geblieben. Don Juan Becarra nämlich, ein Richter in Madrid, hat die Siesta, d. h. die Gewohnheit, gleich nach Tische zwei oder drei Stunden zu schlafen, geopfert, um länger sich den Geschäften seines Amtes widmen zu können.

Laut klingt das Lied vom braven Mann!

In einem englischen Blatte las man vor Kurzem: Gesucht wird ein Bursche von guter Erziehung und von angesehenen Eltern, der den Laden auf- und zuzumachen, Feuer anzuzünden, Schuhe, Messer und Gabel zu putzen und die nöthigen Wege zu gehen hat.

Beilage

Den 22. September 1837.

Neueste Pariser Moden.

Paris, den 10. September 1837.

Damen - Moden.

Heut, wo wir Ihnen dies schreiben, haben wir einen herrlichen Sommertag, eine Sonne, welche gleichsam, um der zarten Körper Constitution unserer Damen zu schonen, sich langsam nach dem Horizont entfernt, überdies weht die Luft jene angenehme Frische, deren man so sehr bedarf, wenn man dichten, oder einen eleganten Anzug beschreiben will. Man kann sich daher nicht wundern, wenn wir unter solchen Umständen die Toiletten-Modelle, welche wir Ihnen geben sollten, in einem schönen Garten suchten, wo wir auch zwei allerliebste fanden, deren Abbildung wir Ihnen auf einem unserer Modenkupfer geben *). Unglücklich für uns, wenn Sie dieselbe an einem Tage erhalten, wenn es stürmisch oder die Luft dick ist, unser ganzes kleines Gemälde wird alsdann seinen Reiz verloren haben, denn bei den Anzügen, wie bei allen andern Sachen macht das A-propos das Verdienst aus; indessen dürfen Sie nur, wenn es regnet oder windig ist die schöne Elegante in den Kaschmir, der neben ihr liegt, einhüllen und sie werden sie trotz des stürmischen Wetters lächeln sehen, denn sie wird einen jener prächtigen indischen Kaschmire erkannt haben, von denen das Haus Delisle in diesem Augenblick eine überaus schöne Sammlung darbietet, und einer solchen Perspective gegenüber, ist es erlaubt zu vergessen, was im Himmel und auf Erden vorgeht.

Der Gürtel dieser Dame ist sehr hübsch angelegt, wie alle diejenigen, deren Bestimmung es ist, dem Anzuge jenes Ansehen von Negligé zu nehmen, welches den Schnallen eigenthümlich ist; statt der Schleife, hätte sie auch die beiden Enden vermittelst einer großen reichen Nadel, einem Camee, einer Mosaik oder eines in Gold gefaßten Opals verbinden können, was eben so modisch ist.

Das Kleid ist graciös gemacht, die Falten des Leibchens sind abgesondert und bilden etwas Fischü a la paysanne, die Ärmel sind weit ohne anliegend zu sein. Betrachten Sie dieselben, es kleidet gut.

Der Hut ist sehr elegant. Sie müssen aber auch wissen, daß diese Dame, wenn sie die eiserne Bank verläßt, auf welcher sie jetzt sitzt, in einen glänzenden Salon eintreten soll; sehen sie das frische Reisstroh, diese schöne Feder, welche spiralförmig von einer Seite des Schirmes herabfällt, diese Halb-Krone von Blumen,

welche die Stirn und die schönen a l'anglaise angeordneten Haarlocken verziert und vielleicht auf den schönen Ausdruck der Gesichtszüge, der zu zeigen scheint, daß der glänzende Salon nicht ohne Interesse für die Phantasie sein werde.

Von der andern Dame *) haben wir nicht so viel zu sagen, weil sie uns den Rücken zuwendet und nur einen Theil ihres in einer andalusischen Mantille verhüllten Taille nebst einem Theile ihres großen Hutes von italienischem Stroh sehen läßt. Indessen bedarf man nur so wenig um über den Geschmack, beinahe den Geist einer Frau zu urtheilen. Schon wenn man die Art und Weise betrachtet, wie die Blumenguirlande, welche den Kopf des Hutes umgiebt und an der Seite mit zwei langen Enden herunterhängenden Bandes endigt, an dem Hute angebracht ist, erräth man, daß diese Frau Coquetterie und Grazie besitzt, und jed enfalls noch sicherer kann man behaupten, daß ihr Hut entzückend sei.

Nichts kleidet einer jungen Person besser als eine Zug-Capote von sehr dünnem Organdi, welche innerhalb des Schirmes eine über die Stirn gehende Halb-Krone von Bengalischen Rosen hat.

Die Shawls von Crêpe de Chine vervielfältigen sich. Nur müssen sie echt sein und an diesen erkennt man die eleganten Damen, wie an den indischen Kaschmirshawls. Die Shawls von gesticktem Mouslin und mit Kanten garnirt, sind zu kostspielig, wenn sie schön sind, als daß sie je eine allgemeine Mode werden könnten.

Der größte Theil der Chemisett's und Negligé wird von Battist aufgefertigt.

Ohne dem Negale des guten Geschmacks zuwieder zu handeln, kann man weder Mouslin, noch Spitzen, weder zur ersten Toilette noch zur ersten Promenade tragen.

Seitdem wir nicht mehr von den Moden sprechen können, welche man in der Oper erblickt, weil man aus Furcht für Jemand aus der Provinz oder aus dem Auslande gehalten zu werden nur in den einfachsten Anzügen die Oper besucht, sind wir in die Nothwendigkeit versetzt unsere Costüme in den mit chinesischen Gefäßen, Bambou-Möbeln und persische Tapeten verzierten Salons auf dem Lande zu suchen; hier ist es, wo man von 8 Uhr Morgens die eleganten Personen, die Besitzer der Schlösser ankommen sieht, denn auf dem Lande ist es Mode, frühzeitig aufzustehen, damit man beim Frühstück einen langen Spaziergang zu erzählen habe, hierauf kommt an das Kapitel folgender Begeben-

*) Liegt der vorigen Nummer des Telegraphen bei.

*) Wird der nächsten Nummer des Telegraphen beiliegen.

heit die Reihe. Man ist einem kleinen Schäfer, schön wie der Tag, begegnet, welcher heftig weinte, weil er seinen Schäferstab verloren hatte (Poetisch). Man hatte eine arme, abgeehrte, leichenähnliche Frau gesehen, welche zwei Kinder zu gleicher Zeit säugte, die aus ihrem verriegelten Busen eher Tod als Leben zu saugen schienen (Dramatisch). Man hat in der Ferne einen schwarzen Hund wahrgenommen, welcher mit niedergesenktem Ohre, den Schwanz zwischen den Beinen, wie toll, immergerade aus dem Strom entlang lief (wunderbar). Dann hat man sich verlaufen, man ist gefallen u. s. w. Nach und nach sind alle diese ländlichen Ereignisse bei dem ersten Frühstück die Revue passiert, endlich schlägt die Stunde zur Toilette, jeder begiebt sich in sein Zimmer und in ein solches müssen wir uns begeben, um Ihnen zu sagen, wie einige Damen, sich auf dem Lande kleiden.

Der erste Ueberrock ist von feinem aschgrauem oder grauem mit kleinen Punkten oder Rosenblättern, blau oder grün, besäten Wollenmousslin. Die Ärmel sind weit, der Kragen groß, das Leibchen hat Falten. Das Ganze ist sans-*façon*, auf welches der Batist- oder Mousslin-Kragen, welcher mit einer ähnlichen gestickten und festonirten Garnitur geziert ist, herabfällt. Dies ist der Anzug für die erste Ausflucht, wo man noch ein wenig den Morgenthau fürchtet.

Gegen Mittag kleidet man sich in einen andern Ueberrock, aber von Jaconas oder buntem Battist mit vielen festonirten Garnituren; darunter trägt man einen eleganten Rock mit einem Volant, die Chemisettes sind von Indischem Mousslin, gestickt und mit Kanten garnirt. Wenn die Dame über 21 Jahre alt ist, so wird zu diesem Anzuge ein Häubchen von *points d'Angletovu* getragen. Zu Mittag trägt man ein Kleid oder Ueberrock von Mousslin oder Organdi, welcher gestickt oder mit Volans oder Kanten garnirt ist, die einen sind mit rosa, blauer oder paille Seide gefüttert, die andern werden viel einfacher über einem Unterkleide von weißem *gros de Naples* getragen. Um den Hals einen Bäuerinnen Fischü oder ein dergleichen *a la Charlotte Carday*, *a la Babel* u. s. w. Alle diese Fischüs haben mehr oder weniger Falten und lassen die Schultern, den Rücken und die Brust frei. Ganz allerliebste Modelle von diesen Fischüs findet man bei Madame Minette, Domoy, Pagan und Delatur. Die Stickereien, Kanten und Schleifen, mögen sie nun von Band oder gesticktem Mousslin-Bändern sein, vervollständigen und verändern den Luxus dieser Toiletten-Zubehörs, welches oftmals weit theurer als die ganze Toilette ist.

Auch das Land hat seine Kleinodien: kleine Bracelets, goldene Ketten von sehr sauberer Arbeit, Nadeln aller Art, welche man nicht selten paarweise einsteckt, eine über dem Leibchen oder Fischü, die andere unten am Gürtel, um die Bänder zu vereinigen. Was den Kopfschuß anbelangt so besteht derselbe nur aus dem Haar. Die einzig zulässigen Verzierungen sind eine sehr weit hinten angebrachte Bandschleife, oder eine ganz kleine goldene Kette auf der Stirn, oder ein Band, welches in der Mitte einen feinen Stein hat.

Der Thee ist auf dem Lande eine Sache von großer Wichtigkeit; gewöhnlich trinkt man ihn zwischen zehn und elf Uhr: Es ist nicht erlaubt mehr als zwei Tassen zu trinken, die Dritte ist schon ein Zeichen des schlechten Tones. Den Engländern verdanken wir diese *Maxime*.

In vielen Häusern reicht man Punsch-Essenzen zu dem Thee, um die Anforderungen der Männer zu befriedigen, welche sich über das Fade des Thees beklagen. Sobald diese Ceremonie vorüber ist und die Damen sich zurückgezogen haben, erscheint ein Laquais mit Cigarren-Kasten und Cigarrenspitzen im Salon. Das Loos ist geworfen, die Männer rauchen, es wird ihnen von der Mode erlaubt; vielleicht wird die heutige Cigarre im künftigen Jahre eine lange orientalische Pfeife! Wer weiß es? der Turban ist uns vielleicht nahe und alsdann der Harem.

Modenkupfer No. 38.

1. Pariser-Herrn-Anzug.
2. und 3. Wiener-Damen-Anzüge.
Mädchenanzug.

M i s c e l l e.

Nach dem Diaris di Roma beabsichtigt der heilige Vater die Anlage eines etruskischen Museums um in dasselbe die artistischen Reichthümer und die besten Denkmäler bringen zu lassen, welche das alte Etrurien geliefert hat. Die berühmtesten Künstler und Kunstfreunde, wie Thorwaldsen, der Ritter Risconti und der Baron Camuecini beschäftigen sich bereits mit dieser Arbeit.



Telegraph von Berlin

N. 38. 1837.



SLUB

Wir führen Wissen.



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

